

Spicken

Der systematische Betrug

Den Schüler – ein paar Strebis ausgenommen – möchte ich kennenlernen, der nie gespickt hat. Ich meinerseits habe mir diesbezüglich keinen Zwang auferlegt. Jahrelang unerkannt zu spicken ist eine Kunst und erfordert ein nicht geringes Geschick in der Beherrschung einer Unschuldsmine angesichts drohender Entdeckung als Schuldiger und ein Einfallsreichtum im Verbergen von nicht gestatteten Hilfen.

Die Sorgen und Ängste der Schulzeit werden von den Erwachsenen nur allzu leicht genommen, sind sie doch froh, nun selber auch die Stimme des Befehls und nicht nur die des Gehorsams in ihrer Person vereinigen zu können, höchstens, dass ein böser Traum sie manchmal in die ferne Vergangenheit der Schulzeit zurückschreckt.

Der Alptraum der schriftlichen und mündlichen Tests begann bereits in den ersten Gymnasiumsklassen. Da war ich allerdings noch willig und zum Lernen bereiter. Aber ich weiß nicht wie, wann und warum, aber es kam die Zeit, da wäre ich ohne Spicken nie durchgekommen. Den Sturz in den Abgründe meines Nichtwissens habe ich mit der Entfaltung meiner Rettungsschirmchen, den mehrfach gefalteten Spicks aufgefangen.

Freilich ging das nur in wenigen Fächern wie Biologie, Geographie, Geschichte so hin. Eine Lateinübersetzung zu bewältigen und das im letzten Jahr vor der Matura war nur mit fremder Hilfe, sprich jenen berüchtigten Handteller großen, also kleinen Bändchen der klassischen Schulwerke der lateinischen Literatur, als da sind Caesar, Cicero, Livius, Tacitus und wenn's denn sein musste Vergil, Ovid und Horaz, möglich. Der Lateinlehrer – ein alter, wenig geläuterter Nazi mit Schweizerpass – zeigte sich doch immerhin so schülerfreundlich, dass er den Zeitraum einer möglichen Schriftlichen und die wahrscheinlich dran kommenden Kapitel, aus denen dann eine Passage zu übersetzen war, vorher bekannt gab.

Zentral für den Spickerfolg war nun, dass man am Tag der Prüfung, als würde sich das bei einem Examen gehören, mit einem weitärmligen Kittel erschien. Die kleinen Bändchen befestigte man, das heißt, ich und andere des Lernens

Unwillige, nun mit einem Gummischnürchen aus dem Nähkästchen der Mutter am Arm, so dass man sie leicht aus dem Ärmel heraus ziehen, aber bei Gefahr schnell und kaum hörbar wieder zurück schnellen lassen konnte. Sehr oft sah mich in den quälenden Stunden der Lateinprüfungen „Der Speer“ dasitzen mit aufgestützten Ellenbogen, verschränkten Fingern, als würde ich die römischen Götter um Eingebung anflehen, und die Daumen umeinander kreisend, als würde ich angestrengt und nervös nach der Übersetzung von Vokabeln und Formen suchen, während ich doch eigentlich mit einiger Fingerfertigkeit – ich hatte zu Hause geübt – die Übersetzungshilfe in meinen Handtellern konsultierte.

Das Weiterkommen hing also buchstäblich an einem Faden, einem Gummifaden.

Allerdings ging nicht alles immer so elegant und schweißlos vorüber.

Lieber Leser, du weißt wohl, wovon ich spreche: „Der Speer“ stürmt herein: „Blätter austeilen! – Nehmen Sie den Horaz zur Hand, schlagen Sie auf Seite X YZ. Buch 5, Ode sowieso...“ – Die Unangesagte! Die Lehrersonderwaffe. Es gab nun die immer Vorbereiteten, die völlig Überrumpelten, die Mehrheit dazwischen und mich, Spezialagent 008. Ich ergriff zuerst nicht den Horaz, sondern Reclams untadelige Übersetzung und riss, im Lärmpegel der Schreibvorbereitungen nicht von anderen Reißgeräuschen zu unterscheiden, das entsprechende Blatt heraus und legte es unbemerkt in die Horazausgabe, während der Allgewaltige namens Speer die Lippen pressend und Finger schnippend durch die Reihen hechtete, da und dort einen Blick unter die Bücher und Blätter warf oder die Bücher schüttelte, um dann wieder, listig den Unbeteiligten spielend, aus dem Fenster zu schauen. „Vorwärts. Jetzt ist Ruhe.“ Und dann trat jene spannungsvolle Stille ein, die ich immer als unheimlich empfand, weil viel gedacht, aber man nichts davon vernehmen durfte.

Plötzlich stand der Speer vor mir. Ich erschrak. Ich zitterte. Ich schwitzte vor Angst. Mit einem leisen Seufzer blickte ich in die strengen Augen. Das muss ihn wohl gerührt haben. „Du kannst es. Verlier die Nerven nicht.“ Dann ging er vorüber.

Ich war klug genug, um einige Fehler in den Text einzubauen, um nicht mit einer perfekten Arbeit nachträglich Misstrauen zu erwecken.

Der sympathische Betrug

Gibt es denn einen Schüler, der nie gespickt hat? Auch ich, ich muss es gestehen, habe mich einst eines Betrugsversuchs – wie es amtlich heißt – schuldig gemacht.

Die Sorgen und Ängste der Schulzeit wird von den Erwachsenen nur allzu leicht genommen, höchstens dass ein böser Traum sie manchmal in die ferne Vergangenheit zurückschreckt.

Eigentlich war ich ein beinahe immer williger und zum Lernen bereiter Schüler.

Es war die Zeit, als mich das andere Geschlecht mit einer Intensität zu interessieren begann, wie es mich, glaube ich wenigstens, bis heute nicht mehr interessiert hat.

Das andere Geschlecht trug den Namen Marlene. Sie war nicht minder zurückhaltend und scheu wie ich. Aber an diesem Nachmittag erkühnte ich mich und stellte mich mit meinem Fahrrad vor das ihrige, und vor Erregung stotternd bat ich sie, mit mir noch etwas zu gehen und zu plaudern. Nun, die Seligkeit dauerte länger als ich mir es vorgenommen hatte und so geschah, was sonst nie passierte. Ich kam verspätet nach Hause, erhielt einen Rüffel, flüchtete mich in mein Zimmer und war danach aufgebracht und durcheinander, weil ich nur noch an Marlene denken konnte. An Lernen mitnichten!

Der Absturz bei der morgigen Lateinprüfung schien mir gewiss.

Zuerst war ich bereit, den Fall in den unbekannten Abgrund in Kauf zu nehmen. Er kam mir vor wie ein süßes Opfer für Marlene. Schon malte ich mir aus, wie ich ihr triumphierend die Nachricht von der schlechten Note, die doch für sie eine gute sein würde, überbringe. Aber würde sie das Opfer wirklich bemerken? Oder fände sie mein Verhalten kindisch, ja kindlich? Aber zu all diesen Einwänden gesellte sich ein verwickelter Skrupel dazu, der mich erschrecken und meine heroischen Pläne schließlich aufgeben ließ.

Ich war nämlich bisher einer der besten in Latein. Wenn nun Lehrer und Eltern plötzlich mit einem Abschied – wie wir das nannten – konfrontiert würden, so wollten sie bestimmt nach den Ursachen forschen wollen. Ich sah mich schon meiner gestrengen, nie locker lassenden Mutter gegenüber, die bisher doch jedes Mal zu ihrer Wahrheit gekommen war. Und ich würde dabei vor Scham umkommen.

Unmöglich. Ich musste eine gute Note haben. Und dazu war ich bereit die Lücken meines Wissens mit unerlaubten Mitteln zu stopfen.

Lieber Leser, ich denke, auch dir ist die Szene nicht unvertraut, die jetzt kommt:

Plötzlich steht er da, der dicke Schmid – du weißt gar nicht, wie der hereingekommen ist – und bellt im Offizierston: „Blätter austeilen! – Nehmen Sie den Horaz zur Hand, schlagen Sie auf Seite 23, 5. Buch Ode sowieso...“

Nun galt es. Ich ergreife zuerst nicht den Horaz, sondern Reclams Übersetzung und reiße schnell das entsprechende Blatt heraus und lege es unbemerkt in die Horazausgabe, während der Schmid rumpelnd und prustend durch die Reihen keucht. Überallhin blitzen die listigen, kleinen Äuglein in seinem feisten Gesicht, um nur ja jeden Versuch der Erschleichung von unstatthaften Vorteilen im Keime zu ersticken. Dann haut er unvermittelt, aber umso kräftiger auf sein Pult und brüllt, jeden Mucks zum Verstummen bringend: „Ruhe!“

Plötzlich steht er vor mir. Ich zittere und schwitze vor Angst. Ein leiser Seufzer entgleitet mir.

Und das musste ihn wohl gerührt haben, denn er ging vorüber. Und ich war klug genug, um einige mir angemessene Fehler in den Text einzubauen, um nicht mit einer allzu perfekten Arbeit nachträglich Misstrauen zu erwecken. Marlene habe ich in meiner Scheu nie erzählt, dass ich für sie, und nur für sie, erfolgreich, betrogen hätte.

Der Jammer mit den raffinierten Lehrern

Die meisten Schüler prahlen mit ihren Spickerfolgen. So etwas würden sie nie tun, lügen einige. Eine besonders raffinierte Schutzbehauptung. Spicken muss man allerdings können. Und nicht alle können das. Ich, der ich darauf angewiesen war, musste es können. Und ich war öfters darauf angewiesen.

Muss ich noch erwähnen, dass ich mich immer wieder von den Lehrern erwischen ließ? Schon bald genoss ich daher bei allen in unserer Klasse Unterrichtenden entsprechende Aufmerksamkeit. Aber das war Kalkül meinerseits. Denn wenn alle Lehrkräfte wussten, dass ich einer war, der spickte und ich wusste, dass sie es wussten, und sie wussten, dass ich das wusste, dann mussten sie ja wohl annehmen, dass ich mit ihrer besonderen Kontrolle rechnen konnte und es daher nicht wagen würde zu spicken, und daher eine besondere Kontrolle ihrerseits ja eigentlich gar nicht mehr so nötig wäre, und ich also doch spicken könnte. Soweit meine Rechnung.

„Horaz, Seite X, Buch Z – 5. Ode“ – Wir kannten das schon. Kleinert, der Lateinlehrer, liebte Rituale. Ich verstehe das. Wäre ich Lehrer, ich wüsste auch nicht, wie man diese dauernden Wiederholungen im Lernstoff, während man dabei alt und die Schüler immer jünger werden, anders aushalten kann, als durch Nachahmung seiner selbst. Ich verstehe das als eine Art störrisches Beharren auf einem einmal gewählten Selbst. Jedenfalls war ich einfach in den Gedanken vernarrt, dass mein Verständnis für die existenziellen Nöte des Lehrers Kleinert bei ihm doch automatische dasselbe Verständnis für meine armseligen Schülernöte hervorrufen müsste.

Ich riss also in eingespielter Routine die entsprechende Seite in der Reclam-Übersetzung heraus, versorgte sie in der Horaz-Ausgabe, legte ein liniertes Blatt auf die vorher von allen den Verdacht erregenden Gegenständen gereinigten Tischfläche, zog fein säuberlich den geforderten, zwei Finger breiten Rand rechts, platzierte Stift und Horaz in paralleler Ausrichtung links und rechts daneben und setzte mich schmal lächelnd hin, kurz, ich glaubte alles getan zu haben, um in den Augen aller möglichen Prüfer keinen Funken Misstrauen zu entfachen.

Dann wurde gehustet, geschnäuzt, geräuspert, geseufzt, Papier raschelnd um- und wieder zurück gedreht, mit dem Kugelschreiberkopf getickt, mit den Fingern auf die Bank geklopft. Während die Jungs sich im Stuhl zurück lehnten, so dass die Stühle ächzten und gierten, und dabei Hände und Füße verschränkten, legten die Mädchen den einen Oberschenkeln auf den anderen und dann wiederum den anderen auf den einen, so dass das verführerische Geräusch reibender Strümpfe uns Jungs ablenkte. Keiner ist so sehr mit sich und seinem dabei als überflüssig empfundenen Körper beschäftigt, als wenn er denkt und schreibt.

Ich hatte schon einigen Text gebastelt. Ein Übersetzer namens XY und die Einsicht, eine gehörige Anzahl Fehler einzubauen, waren dabei meine Patenonkel.

Plötzlich stand der Kleinert vor mir. Und er hatte es gesehen. Das Blatt, das über den Buchschnitt hinauslugte. Er nahm das Buch in die Hand, blätterte darin und fand, was er finden wollte. „Sie können abgeben“, entschied er trocken.

Ich war geschlagen. Note eins. Wiederholung der Klasse.

Ich gab mich gelassen, um Eindruck bei meinen Mitschülern und Mitschülerinnen zu machen.

Irgendwie bin ich Kleinert dankbar. Er war offenbar noch um einen Dreh raffinierter als ich. Von da an gab ich das Spicken auf, wenigstens in Latein. Und mit Ächzen und Stöhnen wurde ich sogar einer der besten Schüler in Latein.